

Beilage zu Nr. 32 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 7. Februar 1923

Das Scheitern von Lausanne.

In Lausanne hat sich in diesen Tagen eine schwere Krise entwickelt. Frankreich hatte einen Sonder Schritt bei der türkischen Regierung unternommen, dessen Bedeutung etwa dahin geht, daß Frankreich bei Zusammenbruch der Konferenz von Lausanne in Sonderverhandlungen mit der Türkei fortfahren würde. Die französische Regierung hat sich damit diese Maßnahme anerkennen lassen. Aber der scheinbar unvermeidliche Abbruch der Konferenz wegen der türkischen Hartnäckigkeit scheint ihre Wichtigkeit zu beweisen.

Englands verdammbare Stelle ist der nahe Osten. Seine Position in Indien und Vorderasien wie in Australien beruht auf der Beherrschung des Seeweges zwischen dem vereinigten Königreich und jenen Gegenden. Der politische Engpaß, durch den diese Verbindung führt, ist der nahe Orient, insbesondere der Suezkanal, der auf beiden Seiten von mohamedanischen Volksstämmen bedroht wird. Frankreich bemüht sich, die nationalpolitische Selbständigkeitsbewegung dieser Völker unter sein Protektorat zu bringen. Frankreich hat die Türkei in ihren Freiheitskämpfen gegen den Friedensvertrag von Trianon, gegen Griechenland nicht nur finanziert, sondern auch bewaffnet. Französische Agenten beeinflussen die Volksstimmung in Ägypten, in Arabien, bis hinein nach Indien. Wenn Frankreich also in diesem Augenblick auf der Konferenz von Lausanne, die alliierte Einheitsfront durch einen Sonder Schritt bei der Türkei sprengte, so bedeutet das eine direkte Herausforderung Englands, wie sie früher nicht gedacht werden kann. Das englische Kriegsziel bestand unter anderem in der Schaffung einer Bandbreite zwischen Mesopotamien, das seinerzeit ein englisches Protektorat war, und seinem indischen Kolonialbesitz. Zu diesem Zweck wurden die Verträge mit den Araberhäuptlingen abgeschlossen, wurde Persien unter englische Oberhoheit gebracht, die Türkei entredet und der Kalif enthronet. Neuerdings war zwar die Rede von einem englisch-türkischen Geheimvertrage. Aber die letzten Ereignisse scheinen zu beweisen, daß Frankreich wieder einmal der englischen Politik zuvor gekommen ist.

Das französische Vorgehen in Lausanne ist von unmittelbarer Bedeutung für uns. Die Politik der Franzosen geht dahin, das englische Interesse vom Ruhrgebiet und vom Rheinland abzulenkten nach dem nahen und fernem Osten. Giebeln spielen in diesen Interessenskonflikten außerdem Fragen der Weltpolitik. Das Gebiet von Moskau war in Wahrheit der Hauptverhandlungsgegenstand bei der Lausanner Konferenz. Hier spielen die verschiedensten Interessen eine Rolle, nicht zuletzt die amerikanischen. Wenn man bedenkt, daß 90% oder mehr der englischen Kriegsschiffe und ein sehr erheblicher Teil der englischen Handelsflotte auf Oelförderung angewiesen ist, wenn ferner berücksichtigt wird, daß das Kraftfahrzeug und das Flugzeug in künftigen Kriegen eine immer wachsende Bedeutung gewinnen werden, so ergibt sich, daß

hier in der Tat Lebensinteressen Englands auf dem Spiele stehen. Eine Bedrohung dieser Interessen durch Frankreich wird nicht leicht genommen werden. Aber trotzdem glauben wir nicht, daß es der französischen Regierung gelingen wird, im nahen Osten politische Gegengewichte gegen einen Eingriff Englands in die europäische Politik auf die Dauer zu schaffen. Die Gefahr eines rheinischen Industrie-streiks unter französischem Protektorat ist viel zu groß als daß das politische wie das kommerzielle England darüber zur Tagesordnung übergehen könnte. Das einzige Ergebnis, was die Franzosen durch ihr Vorgehen in Lausanne erzielen werden, wäre die Zerkümmern der Entente und die Herbeiführung eines europäischen Krieges, bei dem Frankreich als Gegner der gesamten europäischen Welt zweifellos den kürzeren ziehen müßte, sofern unser Wille zum Widerstand und unsere Entschlossenheit auf derselben Höhe stehen wie heute. Inzwischen gewinnt es den Anschein, als ob England sich mit der Türkei ohne französische Mittels verhandelt hat. Die jähren und geschickten türkischen Unterhändler werden ihren Vorteil zu wahren bemüht haben.

Politische Rundschau

Die Eröffnung des westfälischen Provinziallandtages

Eine Rede des preussischen Ministerpräsidenten.
Münster, 6. Februar. Anlässlich der Eröffnung des Provinziallandtages der Provinz Westfalen hielt gestern Ministerpräsident Brauns eine Eröffnungsrede. Nach einleitenden Begrüßungsworten führte der Ministerpräsident u. a. aus: Die angelegten Bestrebungen Deutschlands, die jetzt von den Gewaltgebern Frankreichs als Hauptziel für ihren Einbruch in friedliche Länder benutzt werden, sind nichts als elende Propaganda. Es ist eine Zurechtweisung schämevoller Art, wenn Polence und seine Truppen im Ruhrgebiet der Welt glauben machen wollen, sie wollten nur die Befreiung der Holz- und Kohlenmengen überstellen, mit denen Deutschland in Versuchung geraten sei. Wenn Frankreich nur dieses Ziel im Auge hätte, dann brauchte es nicht die von der deutschen Regierung in Verfolgung der Nationalsozialistischen Erfüllungspolitik gemachten Vorschläge und vor allem die angebotenen Verhandlungen brüst abgelehnt zu haben. Angehts dieses Verhaltens der derzeitigen Regierung Frankreichs muß es der ganzen Welt klar werden, daß es sich für sie nicht so sehr um eine Sicherstellung der Reparationsleistungen, als vielmehr um die Fortsetzung ihrer imperialistischen Außenpolitik handelt, die darauf gerichtet ist, die Rheinland mit ihrer kordischen Bevölkerung von Frankreich loszureißen und unter französische Vormachtigkeit zu bringen. Frankreich hat damit der entscheidenden Hilfe Englands und Amerikas die militärische und politische Hegemonie auf dem europäischen Festland erhalten. Es freist nimmermehr auch die wirtschaftliche an. Was aber dieser Gewaltpolitik nicht gelingen wird und nicht gelingen kann, das ist, politische wirtschaftliche Erfolge

von irgendwelcher Wichtigkeit für Frankreich und Belgien zu erzielen. Es ist ein verbrecherischer Arrabald, die schaffenden Stände eines Volkes zum Kronensturz für ein anderes Volk pressen zu wollen. Die preussische Staatsregierung steht mit den Regierungen der übrigen deutschen Länder an der Spitze der Reichsregierung in der Abwehr des unerhörten Mordes und Verratsbruders. Sie wird auch alles anwenden, um den jähren betroffenen Provinzen und ihren jähren bedrängten Bevölkerungen nach Kräften in ihrem mit leitender Gemüthsstärke geführten Widerstande beizustehen. An der Geschlossenheit der großen deutschen Volksgemeinschaft und dem festen jähren Willen zum Widerstand, der sie befeuert, müssen und werden die verbrecherischen Pläne des gemäßigten Imperialismus Frankreichs und seiner verbündeten Machthaber scheitern. Heißerregte, daß Ihre Tagung von diesem Geiste getragen sein wird, wünsche ich Ihren Verhandlungen den besten Erfolg und erkläre hiermit den 66. Provinziallandtag der Provinz Westfalen für eröffnet."

Die neuen Löhne der Bergarbeiter im Ruhrgebiet.

Essen, 6. Februar. Bei den Verhandlungen am Montag zwischen Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbände des Ruhrbergbaus ist eine Erhöhung um 80 Prozent sowohl für den Leistungswert wie für den Soziallohn vereinbart worden. In der Erhöhung ist ein Abwehrzuschlag zur Kompensation der zurzeit im Ruhrgebiet herrschenden Feuerungsverhältnisse in Höhe von durchschnittlich 1600 Mark pro Schicht enthalten. Außerdem wurde eine Neubewertung der Lohn- und Abzugsabgaben vereinbart.

Entschärfungen über kommunistische Größen.

Aus Hellingsloh wird berichtet: Die neuesten Meldungen aus Gommersloh belegen, daß die Konfiszierung des linken und dem rechten Flügel der kommunistischen Partei Russlands sich weiter zuspitzt haben. Auf die Anforderung des Zentralkomitees der Partei ist die Broschüre „Republik-Dominanz“ (Kommunisten als Vertreter der neuen Wirtschaftspolitik) beschlagnahmt worden. In dieser Broschüre werden sensationelle Enthüllungen über eine Reihe von Führern der kommunistischen Partei veröffentlicht. Unter anderem werden Trozki, Arasjin und der frühere Parteichef und Generalsekretär Krasnojarski, der letzte Präsident der Diktatur der Handels- und Industriebank stark angegriffen. Die Broschüre stellt fest, daß zahlreiche kommunistische Führer es verstanden haben, sich ein gewaltiges Vermögen zu erwerben und in den kapitalistischen Staaten Zinnschichten gekauft haben und in den Banken riesige Depots besitzen. Der infestehende Kommunale Schatzmeister hat im Namen des linken Flügels der Partei diese Broschüre verfaßt.

Die Schiffahrt auf dem Main eingestillt.

Frankfurt a. M., 6. Februar. Da die französische Besatzungsbehörde zehn vor der Neißheimer Schleufe liegende mit Kohle beladene und nach Frankfurt bestimmte Lastschiffe seit drei Tagen festhält, ist der Frachthandel mairabwärts ab Frankfurt bis auf weiteres verboten worden. Infolgedessen können sich die Schiffe oberhalb der Stadt an

Kturnen, Spiel und Sport

Fußball.

Die erste Klasse im Saalegau.

Wieder nur mit vier Spielen nahmen die Punktspiele der 1. Klasse des Saalegaues am Sonntag ihren Fortgang da das Treffen Halle 1910—Ammenborn wegen des Hochwassers auf den 1910er Platz ausfiel. Der Sportverein 99-Merseburg sicherte sich durch einen 9:2-Sieg über Sportvereinigung weiterhin die Spitze, die 99 mit dem glänzenden Torverhältnis 56:7 sicher hält. Sportbrüder verlor wider Erntauen einen weiteren wertvollen Punkt gegen Germania-Merseburg mit dem Unentschieden von 1:1. Braußen-Merseburg behielt weiter den Anschluss nach oben, indem Eintracht mit 6:0 das Nachsehen hatte. Neideburg scheint sich gar nicht recht wieder erholen zu können; Nietleben siegte gestern mit 3:1. Die Tabelle hat sich in ihrer Reihenfolge nicht geändert, so daß wir von einer Veröffentlichung heute Abstand nehmen.

Für nächsten Sonntag hat sich infolge des Hochwassers eine Verschiebung in den Punktspielen nötig gemacht. Das ursprünglich vorgesehene Spiel 1910 gegen 99-Merseburg wurde ebenfalls mit dem Abspiel im diesigen Augusten (Hf. Wader) abgesetzt; 99 hat dafür auf dem Rasenplatz gegen Germania angetreten.

In der zweiten Klasse brachten die beiden Meister: Schönschwärter Luerdorf und Neumark ihre Punkte sicher nach Hans. Querfurt schlug Köthen mit 3:0 und Neumark

die Buchhändler mit 7:0. Allen Anschein nach gibt es noch ein Auscheidungsspiel zwischen den punktgleich führenden Köthen, wenn nicht einer doch noch vorher krankeln sollte.

Stadball (Hockey)

Die Interessengemeinschaft Halle-Merseburg und Umgebung sendet uns folgenden Bericht zur Aufnahme:

Die meisten der für Sonntag angelegten Spiele fielen den schlechten Bodenverhältnissen zum Opfer. Von den ausgetragenen Spielen interessiert am meisten:

Nelson 1. gegen Merseburg 99 1. in Merseburg, das Merseburg verdient mit 6:1 gewann. In lebhaftem Spiel bringen beide Stürmerreihen Angriffe vor des Gegners Tor. Durch schnellen Angriff und Anschlagen des Ein- und Ausen erzielt Merseburg in der ersten Viertelstunde das erste Tor. Erhöhtes Tempo, Schnelligkeit der Spieler und gute Technik geben dem Kampf einen hochwertigen Charakter. Die Merseburger Stürmerreihe arbeitet vorzüglich und kann die Halbzeit ihren feindlichen Angriffsgelüste in zwei weiteren Toren ausdrücken. Nelson arbeitet mit aller Energie, Merseburgs Vorführung aufzuholen, nimmt die besten Leute in den Sturm, dadurch aber die Hintermannschaft schwächend. Eine gemeinsame Überlegenheit führt aber auch zu keinem Erfolg. Merseburg führt seinen Vorteil durch drei weitere Tore durch gute Angriffe. Das verdiente Ehrentor erzielt Nelson erst kurz vor Schluss. Auf beiden Seiten tonnten besonders Mittelfläner und Vorwärt getallen.

Die zweiten Mannschaften beider Vereine zeigten ein offenes, schnelles Spiel. Beide Mannschaften sind gut besetzt. Nelson verfügt über bessere Technik. In der ersten halben Stunde schießt Merseburg das erste Tor, dem sich bald darauf das zweite anreicht. Nach dem Wechsel holt Nelson ein Tor auf, dem Merseburg kein Drittes entgegensetzt. Durch einen Fehler der Merseburger Verteidigung gelingt Halle das zweite Tor.

Die neuangestellte zweite Mannschaft des S.C.S. trat 2. und 3. Weisenseis gegenüber, konnte aber auf schwerem Boden dem bekannten harten Spiel der Weisenseiser nicht handhalten und verlor — unbedient — 1:4. Desgleichen die Jugendmannschaften beider Vereine 3:0. Die Damen des S.C.S. zeigten gegen die Weisenseiser Damen ein gutes Angriffsspiel, trotzdem man mit 6:14 spielte. Weisenseis ging immer mehr in die Verteidigung, die einzelnen Durchbrüche schloßten an der sicheren halbeschen Verteidigung. Bei Halbzeit steht das Spiel 2:1 für Halle, nach dem Wechsel bringt S.C.S. das dritte und vierte Tor an.

In Raumburg veranstaltete der Döden-Club ein Krankspiel, zu dem die Damenmannschaften des Veranfalters, VfB. Jena und der Halleische D.S.G. 20 verpflichtet waren. In der Vorrunde ließen sich der Veranfallter und VfB. Jena gegenüber, Raumburg unterliegt mit 2:4. Darauf kommen Halle und Jena zusammen, welches Spiel Halle bei leichter Überlegenheit mit 6:1 für sich gewinnt, und somit den Vorrang bestimmt.

Die Paikner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Drmann.

(Nachdruck verboten.)

Der Sanitätsrat schloß wieder schmerzhaft auf, als er sich vom Stuhl erhob. Er schob das Kläschen in die Tasche und reichte dem Apotheker freundlich die Hand: „Sie sehen, es gibt sogar in dem stumpfsinnigen Tiefenbrunn dramatische Konflikte.“

„Sie werden Ihre Lösung mit dem Tode eines eigenartigen alten Mannes finden“, ergänzte der Apotheker trocken.

Doktor Barentin wiegte den weißen Kopf: „Wer weiß! Dieser alte Mann ist so wenig vom alltäglichen Schlag wie seine Kinder. Und ehe er aus der Welt gehen wird, können sich auf der Lindenhöhe noch recht merkwürdige Dinge ereignen. Nur wird man aller Wahrscheinlichkeit nach wenig davon erfahren, denn Bernhard Paikner ist ja etwas wie ein Menschenfeind, der sich seit dem ersten Tage seines Hierseins nie mit einer aineitlichen Mauer umgeben hat. Ich behandelte nie einen weniger mittelamen Patienten als ihn.“

Als der mittelame Besucher gegangen war, trat Konrad Brandt zum Fenster und starrte lange nach der Stellung hinüber, wo er vorher die goldhaarige Signe Paikner zum ersten Male gesehen. Sein hageres, häßliches Gesicht sah so verdrossen und undurchdringlich aus wie immer.

Als sie weit genug von dem Sanitätsrat entfernt waren, sagte Frau Signe lächelnd: „Eine komische Figur, dieser Doktor. Man kann ihn als Menschen so wenig ernst nehmen wie als Arzt.“

Sie sprach fliegend und fehlerlos Deutsch; nur die eigenartige, aber sehr reizvolle Klangfärbung einiger Vokale deutete auf ihre fremdländische Herkunft. Admim Paikner erwiderte mit leiser Mißbilligung im Ton: „Doktor Barentin sieht im Auge großer Tüchtigkeit. Daß er keine ärztliche Pflicht ebenso aufrichtig wie gewissenhaft erfüllt, habe ich mehr als einmal an mir selbst erfahren.“

„Mag sein. Für mich ist er nun einmal die Erscheinung des lächerlichen kleinen Alterswelt doktors, wie man ihn überall nur noch auf dem Lande findet. Ich würde mich ebenso gern von irgend einem klugen Schäfer behandeln lassen wie von ihm.“

„Dein schneelles Urteil über den alten Herrn überreicht mich nicht. Wo wäre denn auch der Mann, der dir auch nur Achtung abzugeben vermöchte, um nicht mehr zu sagen.“

Die junge Frau seufzte: „Ja, es scheint mir vom Schicksal bestimmt, diesem seltenen Manne niemals zu begegnen.“

„Wie wenig schmeichelt das für mich ist, bedenke du wohl kaum.“

„An das dachte ich dabei natürlich nicht; die Anwesenheit pilgt man ja immer auszunehmen.“

Es konnte zweifelhaft sein, ob sich nicht auch hinter dieser Entschuldigung nur notdürftig verhehlter Spott verbarg. Ihr Mann aber legte ihm offenbar keine Bedeutung bei. Sie waren auf ihrem langsam beginnenden Wege zu einer Stelle gelangt, die einen weiten Ausblick über die Umgebung des Ortes gewährte. Admim blieb stehen und blickte lange in die ermutigte Landschaft. Noch halb im Schauen verlorener, sagte er: „Ist es nicht schön hier, Signe? Berechtigt du nun, daß ich mich immer demnach sehne, diese herrliche Gegend wiederzusehen?“

„Ja, es ist recht hübsch. Aber ich denke, die Gegenden, in denen wir uns aufhalten, wären doch unbefriedigender schöner gewesen.“

„Mag sein. Aber ihrer Schönheit fehlte der Reiz der Jugenderinnerungen, die mir hier auch das Unschöne teuer machen.“

„Da das für mich nicht zutrifft, darfst du also auch nicht böse sein, wenn ich dein überchwengliches Gefühl dafür nicht zu teilen vermag. Ich finde die beschriebene Landschaft ja ganz hübsch; aber am Ende ist es doch nur ein langweiliges Landhütchen wie tausend andere. Ich denke es mir schrecklich, hier leben zu müssen.“

„Ich bin in Tiefenbrunn immer sehr glücklich gewesen, Signe.“

„Das glaube ich dir. Nur verstehe ich nicht, weshalb du dann von hier fortriffst.“

„Manchmal verstehe ich es selber kaum. Wollen wir uns nicht ein wenig sehen?“

Unter einer breitwipfligen Linde, die im ersten Grün des Frühling prägte, stand eine alte, halbvermorschte Bank. Die junge Frau betrachtete sie mißtrauisch, ehe sie sich sitzend entsloß, sich zu setzen.

„Glaubst du nicht, daß dein Vater aus demselben könnte, wenn wir zu lange ausbleiben?“

„Er ist ja bei ihm. Und er lebe ja so viele Jahre hindurch ohne uns.“

„Das klingt nicht sehr liebevoll. Du betriebs unsere Weise so eilig, daß ich meinte, du würdest dich nun fernan Augenblick von deinem Vater trennen wollen.“

„Das wäre kaum nach meinen eigenen Wünschen. Es ist in unserem Hause nie Braut gewesen, Liebe und Zärtlichkeit allzu andringlich zur Schau zu tragen.“

(Fortsetzung folgt.)